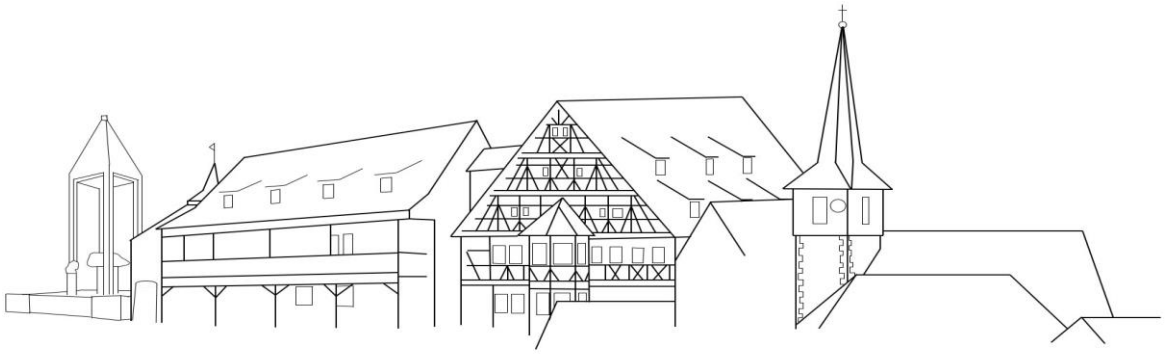

Geschichten aus der Ortsgeschichte

Markungsausgleich mit Wannweil

Der Bahnhof Kirchentellinsfurt(h) und warum er nicht für Kirchentellinsfurt gebaut worden war

1861: Die Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen erhielten eine weitere Strecke: den Abschnitt zwischen Tübingen und Stuttgart, der erst nach längeren Verhandlungen über Reutlingen/Metzingen und damit durchs Echaztal geführt wurde. Die kürzere Strecke durchs Neckartal sollte stattdessen – so Vorschläge der Zeit – später eingleisig weitergeführt werden, wozu es aber nie kam.

Am 12. Oktober 1861 wurde der Haltepunkt „Kirchentellinsfurth“ (wie damals noch auf dem Bahnhof zu lesen stand) mit Festgedicht und Ehrenbezeugungen für den König offiziell eröffnet. Der rasch wachsende Ort und vor allem die Industrie in Neckartal und Echaztäle hatten einen Bahnhof erhalten!

Theoretisch.

Mit dem Bau des Bahnhofes und dem Wachstum der Fabriken im Tal wurde nämlich eine Tatsache deutlich, die vorher keine große Rolle gespielt hatte: Das ganze Gelände gehörte nicht zu Kirchentellinsfurt! Die Gemarkung der Gemeinde Wannweil – und damit auch des Oberamtes Reutlingen – zog sich ein großes Stück die Echaz entlang bis über den Bahnhof hinaus, der damit ein (zweiter) Wannweiler Bahnhof war. Und das war ein Problem. Nicht nur, dass beispielsweise Vieh, das am Bahnhof ausgeladen und nach Kirchentellinsfurt getrieben wurde, vom Reutlinger Oberamtstierarzt untersucht werden musste (was sich aber relativ leicht regeln ließ). Als viel gravierender wurde empfunden, dass der „Wannweiler“ Bahnhof sich zu einem mehr oder weniger „rechtsfreien“ Raum entwickelt hatte. Der Kirchentellinsfurter Landjäger war hier nicht zuständig, der Wannweiler zu weit weg und so wurden immer wieder Klagen darüber geführt, dass rund um die heutige Bahnhofstraße „wüstes Geschrei“ und „Umtriebe“ herrschten. Überhaupt war kaum jemandem zu vermitteln, dass die Häuser rund um den Bahnhof nicht zu jenem Ort gehörten, der sich immer weiter in Richtung Echaztal entwickelte.

Das war zumindest die Kirchentellinsfurter Position, die vor allem Bürgermeister Falch ab etwa 1925 immer wieder vertrat.

Der Wannweiler Gemeinderat sah die Sache naturgemäß völlig anders und wies anfangs auch nur Beratungen über eine Markungsanpassung „mit Entrüstung“ zurück. Kirchentellinsfurt wolle, so der Verdacht, Wannweil die Steuern der Fabriken im Täle nicht gönnen.

Tatsächlich waren die Fabriken alle auf Kirchentellinsfurter Gebiet gegründet worden, hatten sich aber so gut entwickelt, dass namentlich die Firma Schirm weitere Gebäude auf Wannweiler Gemarkung errichtete.

Auch die Bewohner „Wannweils“ rund um den Bahnhof wurden nun aktiv und gaben eine Erklärung ab, dass sie nicht zu Kirchentellinsfurt gehören wollten – was später mit dem Argument gekontert wurde, dass sie ja auch ihre Kinder in die Kirchentellinsfurter Schule schicken würden.

Nach jahrelangen Verhandlungen, bei der sich beide Seiten kein Stück bewegten, kam schließlich 1936 – nach den Gesetzen der Zeit – die Entscheidung „von oben“: Das Innenministerium erklärte, dass das umstrittene Gebiet Kirchentellinsfurt zugeschlagen werden sollte, Wannweil dafür aber 70.000 Reichsmark Entschädigung erhalten musste. Ab dem 1. März 1936 galt nun das Kirchentellinsfurter Ortsrecht rund um den Bahnhof, insgesamt wechselten 29 ha nicht nur die Gemeinde, sondern auch das Oberamt.

Nach dem Ende der Naziherrschaft gab es noch einzelne Versuche Wannweils, das verlorene Gebiet wieder zurückzubekommen. Diese fanden aber keinerlei Widerhall mehr und heute hat sich wohl jeder in Wannweil damit abgefunden, dass das Echaztäle ab dem Kreisverkehr zu Kirchentellinsfurt gehört.

Bleibt nur noch der Hinweis, dass die letzten Häuser am Radweg Richtung Tübingen („im Hengstrain“) auch heute (noch?) zu Kusterdingen gehören – was man diesen auch nicht unbedingt ansieht. *„Der Haushalt der Gemeinde Kirchentellinsfurt hätte sicher noch 70.000 Euro übrig…“*

Dr. Andreas Heusel

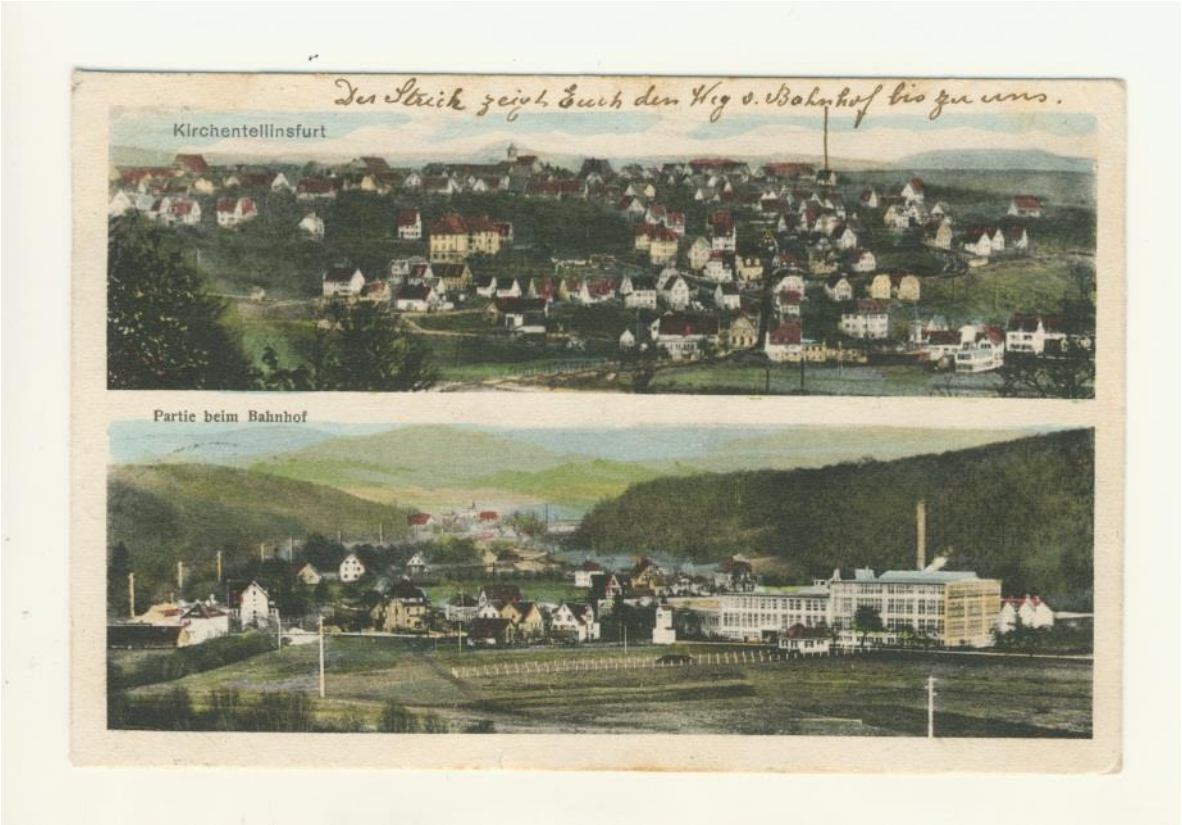

Foto: Eine Postkarte aus den 1920er Jahren